

Denn ich glaube, daß, wann es möglich, daß Hermes, Geber, Theophrastus und andere mehr von Todten wieder auferstehen könnten, sie doch ihre Widersprecher finden würden, und solten es auch pure Ignoranten seyn, als welche ohne dem insgemein die Klügsten seyn wollen, ungeachtet

Sendivogius pag. 59. treulich warnet, wann er spricht, daß man der Philosophorum Schrifften nicht subtiler deuten solle, als die Natur, welche schlecht ist, erfordert. Es ist zwar nicht ohne, daß zu dieser Chymischen Kunst ein subtil und spitzfindig Gemüthe erfordert werde; euch aber sage ich, daß ihr schlecht und nicht zu sehr klug seyd; biß ihr das Geheimniß erfundet; wann ihr dasselbe habet, muß die Weißheit nothwendig folgen, alsdann wird es euch an Geschicklichkeit nicht manglen, unzählich viele Bücher zu schreiben. Denn es dem viel leichter seyn wird, der im Centro ist, und ein Ding siehet, als dem, der draussen herum gehet, und nichts als vom Hören und Sagen hat. Darum bildet euch nicht so gar subtile Sachen ein, von denen die Natur nichts weiß, sondern bleibet, bleibet, sag ich, in dem schlechten Wege der Natur; denn ihr in der Einfalt diß Ding leichter greiffen, denn solches in der Subtilität sehen könnet.

### CAP. IIX.

Hält die Frage mit ihrer Erörterung in sich, ob die Kunst leicht und wohlfeil sey oder nicht?



Leichwie die wahren Philosophi alles und jedes unter Räzeln, Parabolon, Gleichnissen, Be-

deckun-

deckungen  
gen gelte  
Daher  
24. in  
zum eine  
auch nicht  
liren.  
öffnet,  
greiffen  
schweiffen  
leichter  
den leicht  
haben alle  
verborgen  
gezeigt,  
zu schnell  
nen so se  
get.  
Otte  
solche  
um will  
ständliche  
wann du  
gemacht,  
phen ber  
du, prop  
dieses fei  
sicher sch  
ist die Ur  
wahren  
Blut sau  
nich ged

deckungen und zweydeutigen Worten und Auslegungen geschrieben: also haben sie auch allhier gethan. Dahero Bernhardus schreibet, und zwar erslich pag. 24. in seiner Vorrede: Dieweil sie (die Kunst) denn nun eine so gar edle, und überreiche Kunst ist, will sichs auch nicht gebühren, dieselbe den Unwürdigen zu reveliren. Doch sag ich dir, daß dem Gott die Augen öffnet, daß er darzu kommen soll, und sie auch lezt begreiffet, daß derselbe Mensch sich schämet der Unschweiffe, die er darinnen gebraucht. Denn sie so gar leichte und wohl zu thun, daß, wo ich dirs wiese, du für den leichten Weg kaum glauben würdest. Darum haben alle, die sie gehabt, solche Kunst mit Worten verborgen, und mit so seltsamer Art describiret oder angezeigt; denn sie alle Wege besorget, man verstehe es zu schnell: Darum seynd auch solche ihre Bücher denen so schwer zu verstehen, die den Grund nicht erlangt. Und vors andere pag. 156. Es ist aber der Wille Gottes, wie die Turba allenthalben saget, daß man solche Kunst nur den Filiis Doctrinæ revelire. Darum will es die Billigkeit nicht leiden, daß ich es verständlicher und klärlicher anzeige. Ich weiß auch, daß, wann du es also verstündest, als ich, und hättest alles gemacht, oder den gebenedeyeten Stein der Philosophen bereitet, und soltest davon schreiben, so würdest du, propter levitatem & tamen nobilitatem artis, dieses keines Weges also klärlich, geschweige denn klärlicher schreiben oder anzeigen: Daß ich es aber gethan, ist die Ursache das herßliche Mitleiden, das ich zu den wahren Filiis Doctrinæ, die es ihnen ohne Berrug Blut-sauer werden lassen, trage; denn ich weiß, was mich gedruckt. Und vors dritte pag. 171. Also ist mein

Büchlein vollendet, durch die Gnade des Schöpfers, der da allen Liebhabern dieser wahren Kunst wolte geben Krafft und Macht solches zu verstehen. Denn fürwahr es hat nicht viel Beschwerniß zu verstehen, sonderlich NB. einem, der da gute Sinne hat zu imaginiren. Denn so viele Phantasey noch Subtilheit, ich sage dir, sind nicht in meiner Opinion noch Meynung als der andern Philosophen. Denn es ist der wahre, offene und natürliche Weg in singulari, wie ich dir in meiner Speculation schon gesagt habe. Er setzt aber auch darzu: Nam propter Naturæ mutationem impossibile est ipsis, Secreta Philosophorum ad perfectum finem perpendere: Sicuti de his loquitur Philosophus, ubi dicit: Hi transunt ad practicam, sicut Asinus ad fœnum, nesciens, ad quid porrigat rostrum, nisi quantum ad sensus exteriores sine intellectu per visum & gustum ad pabula deducunt: Sic ipsi asini sine veris principiis, ac studiis fructuosus, ac naturalium cognitione, quærant opera naturæ perficere, & Secretum secretissimum totius Philosophiæ naturalis.

Der grosse Bauer redet pag. 13. & 14. davon also: Derohalben wollen die Philosophi, daß man das Aeußerste in das Innerste, und das Innerste in das Aeußerste bringen soll, so habe man die Kunst, das ist, daß man die grobe, irdische, verbrennliche, schwefelhafftige Theile, welche in dem äußersten Theile der Materie erscheinen, durch sonderliche Geschicklichkeit des Künstlers wegräume, und aber die innerste, klare und reine Substanz, welche anfänglich in der ersten Wurzel der Natur eingepflanzet worden, in das Aeußerste, durch Abscheidung der zufälligen verderblichen Theilen bringen soll,

soll, das ist, du sollt das Inwendige Verborgene an das Licht bringen, und das Auswendige verwerffen und verderben; denn sie seynd kein Nuze. NB. NB. Solches ist einem erfahrenen Künstler leicht zu thun, und wohl möglich, dieweil das Inwendige eines ieden Dinges allezeit seinem Auswendigen in seiner Qualität und Eigenschafft contrariiret und entgegen steht, und ist solcher widerwärtigen Dinge NB. einerley Process, welche, so sie gegen einander gesetzt, um so vielmehr erkennet werden, und hervorleuchten.

Die philosophische Kunst bedarff keines sonderlichen Weges, (wiehrer viele vermeynen, daß man nemlich zu dieser Kunst ein neues Gold oder Silber machen soll;) weil die Natur solches selbst in den Gängen der Erden zu gebähren pfleget; und also bedarff der Künstler nichts mehr, als nemlich daß er als ein Werkzeug durch seine Instrumenta alleine die Formam des philosophischen Solis oder Lunæ, nachdem er das Werk anfangen will, (hier laß dich nicht confundiren, dieweil der weisse Weg sowol, als der rothe, aus einer Wurzel und Fundament gehen;) durch unsern Mercurium zerstöre und benehme, (NB. das Wort unser mercke wohl!) und also die Natur in der Solution des Compositi bewege, auch der Gestalt durch das künstliche Feuer wieder möge erwecket werden, und von den Todten in das Leben übertrete, was todt war.

Und der kleine Bauer pag. 99. der Gestalt: Dero wegen vernimm weiter, daß es ein geringes, schlechtes und leichtes Ding ist, wie du denn iezo selbst bekennen must,

muß, den Lapidem zu machen; welches dann der ewige Gott aus hochwichtigen Ursachen also verordnet; aber denselben recht und vollständig zu verstehen, davor müssen sich alle Philosophi, auch Adam, Salomon und Hermes, desgleichen Theophrastus, sie mögen auch die weisesten seyn, bücken, neigen und ihre Unvermöglichkeit in diesem Punct öffentlich bekennen. Wie denn solches auch

Zacharias der Philosophus, so den Lapidem offt gemacht, bezeuget und sagt: Unsere Kunst, Wissenschaft ist so göttlich und übernatürlich, (verstehe NB. NB. nach der Zusammensetzung,) daß es nimmer möglich gewesen, dieselbe zu verstehen, durch was Mittel es auch beschehen könnte und möchte, auch von denen, die so die Allerweisesten gewesen, und noch seyn sie seyn denn zuvor von Gott erleuchtet; denn in diesem Punct gebricht uns aller Sinn und natürliche Vernunft. Item

Pag. 104. Damit du aber sehen mögest, daß, so du die Philosophos erstlich recht verstanden, du viel eher in der Zeit zum Ende hättest kommen können, so wisse, daß solcher Mangel sey an der Materie im Verstande der NB. ersten Resolution, oder Auflösung, und dann auch in der rechten Composition, (welche warlich kein Weiber-Werck, noch Kinderspiel sind;) wie du hören wirst, sonderlich gelegen. Denn etliche Philosophi haben in 378. Tagen, andere auch in 30. Tagen denselben versertiget, und zu glücklicher Endschaft gebracht. NB. Er redet aber allhier mehr von der Kunst sie zu lernen, als zu machen, auch nicht vom Anfang derselben, sondern von der Nach-Arbeit; wie Zacharias auch gethan, und Aurora Consurgens in der

der Turb  
Siehe!  
wann es  
brach  
das an  
Wodur  
Compo  
seyn ma  
re allein  
gelagt  
so leicht  
oder mir  
item man  
Philosoph  
die Kunst  
NB. verfi  
machen  
erhell  
Flam  
unserer  
einem da  
hingegen  
bewach  
che bey  
stracks zu  
nicht sind  
mellus m  
Nach-Alt  
Arbeit vo  
und Epie  
genemet  
ald) von

der Turba fol. 2 20. gleichfals bekräftiget, wo sie spricht: Siehe! ich habe dir die Gelegenheit unsers Bleyes (d. i. wann es durch die Resolution in ein weißes Saltz gebracht ist,) gezeigt, wann du das weißt, so wird dir das andere ein Weiberwerck und Kinderspiel seyn. Wodurch er zu verstehen geben will, daß es, nach der Composition allererst, das leichteste Werck sey, das seyn mag, und auch, daß des Comitis Bernhardi Worte alleine dahin zieleten, wann er im Vorhergehenden gesagt: Unser Werck ist so gering und schlecht, ja auch so leichte, daß, wann ich dir's mit Worten sagen solte, oder mit der That erweisen, du es nicht glauben würdest. Item wann auch Zacharias gesaget: Daß, wann die Philosophi die rechte Ordnung gehalten hätten, man die Kunst in einem Tage oder Stunde würde verstehen, NB. verstehen oder lernen; ist aber nicht zugleich auch machen; denn daß hierinnen ein Unterscheid seyn müsse, erhellet aus nachfolgendem Exempel, als:

Flamellus spricht: Daß die Arbeit und Practica unserer Kunst also leichte, gering und schlecht, daß es auch einem darinnen zu fehlen unmöglich. Philaletha setzt hingegen: Wie solche Arbeit ein mit tausend Dornen bewachsener Weg der Reichen und Magnaten. Welche beyden Autores dem Ansehen nach einander schnurstracks zu wider zu seyn scheinen, und es in der That doch nicht sind, und zwar demjenigen, so da weiß, wie Flamellus mehrentheils in seinen Schrifften die Vor- und Nach- Arbeit confundire, und daß alleine die Nach- Arbeit von allen Philosophis ein Werck der Weiber und Spiel der Kinder, nicht aber die Vor- Arbeit also genennet werde; und daß hingegen Philaletha alleine allda von der Vor- Arbeit rede, als welche allerdings so schwer

schwer und kostbar zu erfinden, als auszumachen ist, wie ich, Gott Lob! nach der Erfahrung selbst bezeugen kan. Darum nennet Philaletha solchen einen Weg der Reichen und Magnaten, darum, weil solcher, wann sie ihn machen oder gehen, so wol, als wann sie darinnen gefehlet, Geld zu leben, und, es wieder aufs neue anzufangen, aber Geld kostet, welches ein Armer wol bleiben lassen muß. Und in diesem Verstande oder auf solche Art werden hoffentlich beyde Autores einander nicht zuwider seyn, vielweniger denen fremde vorkommen, welchen dergleichen Arten zu reden, nebst vielen zweydeutigen Worten, bekandt sind, wie auch, daß sie eine Arbeit, so etwan distilliren heißen soll, bald mit dem Namen einer Calcination, bald Sublimation, bald Solution, und so fort belegen, und was Mercurius heißen soll, bald einen Salarmoniac, ihren Himmel, Luft und so fort nennen. Um welches willen es auch allhier heißet: Qui bene distinguit, bene docet. Welchem allem Geber, der so große König als Philosophus, ganz nicht zuwider ist, indem er bey dem Bernhardo pag. m. 72. spricht: Expediit, ut Artifex pecuniam suam custodiat, nec præsumtuosus eam vane distribuat, ne si artem forte non invenerit, relinquatur in miseria & desperatione paupertatis; vel ne forte, cum jam ad finem hujus magisterii per suam indagacionem approximaverit, consumpta sint ipsius impendia, & verum finem miser ob paupertatem violenter relinquere cogatur. Sicut cum in principio, qui ignorant, prodigaliter suum thesaurum totum exterminant. Cum autem affines huic fuerint, non habent ulterius, ex quo laborent: Unde dupliciter hi tales in mœrore sepeliuntur: Et quia

quia pe  
bus, &  
nobilit  
tua  
cipia n  
recte i  
perven  
do nos  
nifesta  
nobis b  
rantiz  
hann W  
ausgebe  
Contrari  
bet doch  
Geber  
Nob.  
dest. W  
ders die  
dasjen  
Magist  
(Qu  
pag. m  
Stein  
item in  
Er hat  
was die  
Zuberei  
hufes  
hat. T  
noch ein  
Petraus

quia pecuniam suam dissipaverunt in rebus inutilibus, & quia Scientiam, quam protinus indagassent, nobilissimam amittunt. Non enim oportet te bona tua consumere, quoniam vili pretio (si artis principia non ignoraveris, & ea, quæ tibi tradidimus, recte intellexeris,) ad complementum magisterii pervenies. Si ergo res tuas perdideris, non attendendo nostra monita, quæ tibi in hoc libro aperta & manifesta scripsimus, non nos inique corrodas, nec nobis blasphemias injungas, sed tuæ imputa ignorantix & præsumptioni &c. Ob Herr Magister Johann Wilhelm Biedermann in seinem unlängst herausgegebenen Erwas in Nichts p. 26. & 27. schon das Contrarium statuiren will, wann er spricht: Schreibe doch der zum Exempel der Kostbarkeit angeführte Geber selbst der Gestalt das Widerspiel: Es ist ohne Noth, daß du dieser Kunst wegen dein Gut verschwendest, sintemal du mit geringem Gelde (so ferne du anders die Principia und Gründe der Kunst weißest, und dasjenige, was ich geschrieben, recht verstehest;) zu des Magisterii, oder Lapidis Bereitung, gelangen magst. (Quæ verba ex summa Geberi all. a Bernhardo pag. m. 35. seq. adde, quæ leguntur im Wasserstein der Wessen, Part. IV. pag. m. 120. 144. item in Hollandi Chym. Operat. pag. m. 10. & 132.) Er hat aber noch nicht gewußt, daß ein anders sey, was die Principia kosten, und was derselben alle erste Zubereitung erfordert, welche er, wie sein ganz confuses Ding ausweist, lange noch nicht verstanden hat. Theophrastus hat gesagt: Mein Lieber! Zeit noch ein wenig, und lauf nicht zu schnell. Herr Doctor Petrus ist diesem Fall viel klüger gewesen, ob er schon  
fein

kein Besitzer der Kunst worden, und hat gar nicht ver-  
 stoffen, daß er in seiner Vorrede über den Basilium  
 geschrieben: Daß ein solcher nicht Hand anlegen sol-  
 te, welcher nicht genugsame Mittel übrig daran zu  
 wenden, und daß, nach der Philosophorum Sprüche,  
 die Alchymie keine Dürfftige haben wolte; worwiz  
 der sein: *Ast qui bene distinguit, bene docet*, nichts  
 helfen will, wie auch, daß er darzu gesetzt hat: *Ich re-  
 de von solchen, welche kein gründlich Erkänntuß der  
 Natur haben, und dennoch als ein *Égyptus* dieses treiben,  
 und aus den Processen erlernen wollen; so gebe ich ihm  
 billig Beyfall* &c. Denn es verhält sich in der That  
 bey dem grossen Wercke also, und soll der Herr Magi-  
 ster die Worte wol lassen stahn, und keinen Danck dar-  
 zu haben, weil sie auch in so langer Zeit keine Siege hin-  
 weg lecken können, was im philosophischen Vater-  
 Herbe pag. 14. also steht, als: Gleichwie im Acker-  
 Bau dasjenige ist, welches den Bauersmann am  
 meisten kostet, der Preis und Werth, so er bey dem  
 ersten Kauff für die Erde bezahlet, ob sie schon gar ge-  
 mein und geringschätzig ist: Also ist dasjenige, was  
 den Philosophum am meisten kostet, anders nichts,  
 dann die Erwerbung der Erden, und wann die Wei-  
 sen diese Erde besitzen, so erstreckt sich NB. alle Mühe  
 und Arbeit nicht weiter, als dieselbe natürlicher Weise  
 nach der Arbeit der Weisheit zuzurichten. (Schau  
 der Herr Magister, wie fein das mit Vorhergehenden  
 harmoniret! Daß aber der Herr Magister von die-  
 ser Arbeit simpliciter noch nichts weiß, weist sein  
 Etwas im Nichts vollständig aus.) Ob gedachtes  
 Tractatgen pag. 4. schon auch sagt: Denn unser  
 Werck ist leicht zu verrichten, und wann wir unser ca-  
 bali-

bali-  
 der man  
 Furtwe  
 hätte  
 verfrä  
 32. gef  
 tion un  
 sind di  
 oder W  
 dem  
 de sch  
 derow  
 seiner  
 und bere  
 hätte der  
 den ihm  
 schen  
 26. O  
 nicht ge  
 oder G  
 losoph  
 pag. m.  
 finden.  
 Namen  
 pag. 2  
 in prim  
 sili, ha  
 polle, &  
 dicitur  
 cretum  
 propter  
 nis brev  
 II. Th

balittisches Geheimniß geoffenbaret haben, so befindet man daß es nur ein Kinder-Spiel, und mehr eine kurzweilige, als mühsame Weiber-Arbeit ist. Und hätte der Herr Magister den Autorem Aulæ lucis recht verstanden, würde er es gleichfals allda, und zwar pag. 32. gefunden haben, wo er spricht. Die Coagulation unsers Wassers, und die Solution unserer Erden, sind die zwei größten und schweresten Operationen oder Arbeiten der Kunst. Denn diese 2. sind zwei widerwärtige Schlüssel, das Wasser öffnet, und die Erde schließt zu (und ist doch nur eine Arbeit.) Siehe derowegen wohl zu, daß du nichts darzu sehest, als was seiner eigenen Natur ist; dann wann es präpariret und bereitet ist, so ist es schon gahr genug. Wahrlich hätte der Herr Magister diese Arbeit verstanden, würden ihm nicht so viele Gläser zersprungen seyn, als geschehen. Gedachter Autor nennet solche Erde pag. 26. die aussäßige Erde; Denn so ist sie, wann sie nicht gereiniget ist; Item die Kröte, welche den Adler oder Geist auffrisst, derer oft in den Büchern der Philosophorum Meldung geschieht. Cabala chymica pag. m. 209. wird der Herr Magister auch was davon finden. Und hätte der Herr Magister wol in Gottes Namen dasjenige, was, in seitem Etwas in Nichts pag. 25. also steht: *Infra diem naturalem Corpus in primam materiam reducitur; und ferner: Scito, fili, habita parva materia, lapidem album perfici posse, & compleri intra annum philosophicum, qui dicitur vulgariter mensis, quod est magnum secretum hujus artis. Dicitur autem hæc medicina, propter ipsius operis facilitatem, & continuationis brevitatem, opus mulierum & ludus puerorum,*

II. Th.

59

rum,

rum, quam qui semel habuerit, alterius non egebit, & non excedit in toto expensas triginta denariorum; verdollmetschen und Teutsch seken mögen: ich bin versichert, daß weder verdorbene Eshuster noch Schneider sich daran vergriffen vielweniger einen Verstand daraus gefasset haben würden, wo er ihnen nicht in occulto nach Vermögen gedienet hätte, welches auch schlecht gewesen seyn, und wol der gute Wille für die That hätte müssen angenommen werden. Denn es fehlet noch sehr viel auf den wenigen Blättern, als das Recipe. Ich finde noch nicht, daß er das rechte Solvens mit seinem Soluto verstanden, noch was das rechte Elixir oder Tinctur sey, vielweniger das unverbrennliche Del, sonderlich weil er die 3. Gradus gar nicht berührt hat; am besten wäre es gewesen, er hätte nur ehrlische Leute, als den S.R. und andere unberührt gelassen, da er seiner Sache nicht gewisser gewesen. Doch habe ich gleichwol vernommen, daß er sie auch nicht zum Zorn, sondern nur zum Lachen bezwogen; iedoch wird seine Concordantia Philosophorum, wann sie einmal herauskommet, vielleicht alles verbessern, und weisen, daß, wer Basilii ersten Schlußsel recht versteht, demselben die übrigen biß zum zehenden auch nicht schwer fallen werden, sonderlich wann er die Principia Naturæ kennet, und weiß, wie er damit procediren soll. Jedoch genug hiervon, und wieder auf Voriges zu kommen, so ist an dem, daß, obwol auch Theophrastus sagt: wie also leichte Gold zu machen, daß es nicht einmal werth viel davon zu schreiben; und sonst das bekandte Dictum auch da ist: *Hæc ars est cara, & levis, & brevis, & quoque rara, Non nisi Vas unum, labor unus, coctio & una.*

Und

Und der Autor Dialogi: Vili pretio ad finem perducitur operatio hæc: So reden sie doch alle von der Nach=Arbeit, und machen denen Unwürdigen das Maul damit wäfrig, oder besser, legen ihnen dadurch auch einen Fall=Strick, als wie mit vielen dergleichen, und sind solches gleichfalls lieblich klingende Tertien, Quinten und Octaven, die Unvorsichtigen damit zu fangen. Besser und der Wahrheit gemässer klinget es, wann ein Autor anonymus also redet: Ich will erstlich reden vom Anfange unserer Materie, darnach von der Präparation derselben, und vors dritte von der ersten und andern Conjunction. Die Ausarbeitung unsers hohen Elixirs aber will geschweigen, weil es Bernhardus ohne dem überflüssig anzeigt, NB. und eine der allerleichtesten Arbeit ist; da hingegen die Vor=Arbeit mit gutem Recht eine rechte Hercules=Arbeit genennet werden kan. Audi, Domine Magister!

Demn was hat man nicht erstlich für grosse Mühe in Suchung der wahren Principiorum?

Darnach in rechter Zusammensetzung sowol derselben innerlichen, als äusserlichen Proportion?

Was für Mühe, Arbeit und Zeit muß man nicht haben, bis man die Adler rechtschaffen tüchtig zum Fliegen macht, oder bereitet hat?

Was gehet nicht für Sorge darauf, bis man das langwierige Gesechte der Adler mit dem Drachen überstanden?

Was für lange Zeit muß man nicht haben, bis aus unserer Kröte, welche sich in dem Schlamm nähret, der Rabe geböhren wird?

Wie viel Zeit muß man nicht haben, biß dieser schwarze Rabe die schneeweiße Taube aus seinem Munde fliegen läßt?

Endlich was gehet nicht für Zeit vorbei, biß unser Salamander, welcher im Feuer lebet, oder der Baum des Lebens, erzielet und gebohren wird, welcher den menschlichen Leib vor alle Kranckheiten bewahret, selbigen wiederum erneuret, und überflüßige Früchte der Nahrung bringet? Ob sich dieses alles nun, welches die reine lautere Wahrheit ist, mit demer reime, was mehrgedachter Magister Biedermann in occulto durch öffentlichen Druck pag. 25. also gesetzt hat, lasse ich ieden selbst urtheilen. Es hat zwar Basilius 12. Schlüssel und Riplexus 12. Pforten beschrieben; daher ihrer viele 12. Herculöse Arbeiten formiren, und manchen treuen Liebhaber abgeschreckt haben: Zum wenigsten ist, mit Ehren zu melden, nicht wahr, daß, wer Basiliu ersten Schlüssel recht verstehe, demselben die übrigen alle, biß zum zehenden, auch nicht schwer fallen würden; zu wünschen wäre es. Aber ich will mir meine Nase selbst abbeißen, wann er selber den erstern biß dato noch verstehet, welcher doch leichteste, und darauf der andere, dritte, vierdte, fünffte und sechste allererst die schweresten sind. Wie auch, daß er seine Pfeife nicht ebenfals so süße klingen lassen, so würden warlich sich verdorbene Schuster und Schneider nicht also leichte zum Werke nahen; eine Leim-Spindel ist es, womit man die tummen Vögel fänget. Die im Vorhergehenden gedachte 3. letztern Arbeiten lasse ich passiren, weil sie nur Zeit und Gedult erfordern: Aber die erstern viere kosten Geld, Mühe, Arbeit und Zeit. Hätte der ehliche einfältige Herr M. Bieder-

mann

mann einen wahren Verstand davon, und sie gemacht gehabt, würde er anders reden oder singen. Mein lieber Herr Magister! Es wohnen hinter dem Berge auch Leute, und seyd ihr warlich noch zu frühzeitig euer Lehrmeistern aus der Schule entlauffen. Noch wäre alles gut, wann ihr nur in eurer kleinen Schrifft, da ihr noch meynet mit wenig Blättern gar viel geschrieben zu haben, aber scilicet, andere Leute uncarpiret gelassen, so hätte man euch auch nicht mit gleichem Masse messen dürfen. Warlich euer Tractätgen hat manchem Un- erfahrenen schon auch den Beutel gefeget, eine Scharre- que ist es, biß auf die lieben Gebethe, und hat derjenige, so nichts gefunden, allerdings über ihn zu klagen, ob er sich schon entschuldigen will. Im Voraus, wie wird doch der Apotheker in Zwickau, Herr Schmidt, darü- ber nicht lachen? Ich mag mir nicht die Mühe nehmen, sonst wolte ihm grausame Fragen entdecken, sonderlich bey den geheimen Metallen der Philosophorum, wo- von er 2. sezt, und doch nicht eins davon versteht; item des Widders und seines Hauses, da doch der Widder selber das Haus ist. Hat er denn noch nicht gelesen, daß sich die Kunst anhebe, wann Mars in Domo Arie- tis stehe, oder in des Widders Bauche? Und was der Philosophorum Frühling, Sommer und Winter be- trifft, wird er nimmermehr besser erklären, als der Her- metische Triumph p. 152. -- 154. schon gethan hat.

Aber noch eins, welches aber ein anderer Autor ano- nymus dergestalt sezt, und gleichfals die unumsößliche Wahrheit ist, und sich schöne auf dasjenige reimt, wel- ches der ehrliche Magister nicht verteutschen wollen, als: Bilde sich ja keiner ein, wann die Philosophi von ihren Wirkungen reden, daß selbige so accurat in selbigen

Sagen verrichtet werden können, weil man vielerley Hindernisse und Zweifel, sonderlich wann man das Werck das erstemal macht, unterworfen, auch wol noch zur Zeit, wann man schon alles in seine rechte Ordnung gebracht hat. Ich will geschweigen, da man noch muß bemühet seyn, alles in rechte Ordnung zu bringen; welches letztere denn mit gutem Recht eine Hercules-Arbeit genennet werden kan: Hingegen wann man solche Zeit NB. überstanden, kan man sich rühmen, daß man das größte Wunderwerck der Welt erhalten, und nun zur höchsten Glückseligkeit gelanget, weil man den Baum des Lebens besizet, welcher den menschlichen Leib vor alle Kranckheiten bewahret, und selbigen wiederum erneuret; (auffer daß er dem Verhängniß des Todes nicht entgehen kan;) ingleichen die Quelle des Reichthums, und alles das, was sein Herze wünschen mag, als Früchte trägt. Wozu noch

Der Autor des Hermetischen Triumphs kommet, und pag. 197. spricht: Unsere Kunst-Arbeit ist würcklich ein Weg in einem rechten Sand-Boden, wo man sich vielmehr nach dem Nord-Sterne, als nach den Fußstapffen, so man eingedruckt siehet, lencken muß. Die Verwirrung der Fußstritte, so eine fast unendliche Anzahl Leute hinterlassen, ist so groß, und man findet allda so viele unterschiedliche unrichtige Fußsteige, so bey nahe alle in ungeheure und schreckliche Wüsteneven ableiten, also, daß es fast unmöglich ist, auf den rechten Weg zu kommen, welchen nur die Weisen, denen der Himmel günstig ist, haben glücklich auszuspueren und zu erkennen gewußt.

Dieser Mischmasch hält die Kinder der Kunst platter Dinges zurücke, etliche bald im Anfange, andere mit-

ten

ten in dem philosophischen Lauffe, einige so gar, wann sie dem Ende dieses verdrießlichen Weges sich nähern, und allbereit anfangen den glücklichen Ausgang ihres Vorhabens zu entdecken, und doch dabey inne werden, daß das Wenige, so ihnen noch von dem Wege übrig ist, eben das Allerschwereste seyn werde. Denn sie wissen nicht, daß die Neider ihres Glückes mitten über den Weg, tieffe Gräben und Abgründe ausgehöhlet haben, und daß daferne sie nicht die heimlichen Schlupfwege vermeiden, dadurch die Weisen sothanen gefährlichen Aufstellungen zuentgehen pflegen, sie unglücklicher Weise alle Vortheile, so sie mit grosser Mühe überkommen, verlieren, eben da sie sich alle Schwierigkeiten nunmehr zu überwinden zu haben, gänzlich eingebildet.

Ja damit er, gedachter Autor, einem alles recht einläue, repetiret er solches alles noch einmal der Gestalt, als:

Ich bekenne euch aufrichtig, daß die Practica unsrer Kunst die schwereste Sache von der Welt ist, nicht in Ansehung ihrer Operationen, sondern in Ansehung der Schwierigkeiten, so es giebet, dieselbe aus den philosophischen Büchern zu erlernen. Denn so sie NB. eines Orts ein Spiel der Kinder mit allem Recht genennet wird, so erfordert sie andern Orts bey denen, die durch ihre Arbeit und Studiren die Wahrheit suchen, eine wohlgegründete Erkenntniß der Anfänge, und der Würckungen der Natur in den 3. Geschlechtern, vornemlich aber in den mineralischen und metallischen.

Es ist ein grosser und wichtiger Punct, die wahrhafftige Materie zu finden, welche das Subjectum unsers Werckes ist. (Denn

es ist warlich nicht weder Vitriol, Salpeter, Sals,  
 Eßig, Bley, noch Mercurius, wie Herr Magister  
 Biederermann pag. 15. will, ja weder jedes alleine, noch  
 alle 6. zusammen gesetzt; O Einfalt! Und so ich ihn  
 schon gerne entschuldigen wolte, als erstlich, daß nach  
 dem er die erstern 3. als Vitriol, Salpeter und Sals, ge-  
 setzet; weil wir nur 3. Principia in rerum natura haben,  
 er durch die andern dreye, mit auch andern Namen, die  
 erstern erklären wollen; so reimet sich aber der Eßig,  
 Bley und Mercurius gar nicht darauf: Oder vors an-  
 dere, daß er unter solchen genannten ganz andere Din-  
 ge verstehe, so will es sich doch weder schicken, noch er  
 deswegen entschuldiget seyn, indem er die ja öffentlich  
 nach einem andächtigen Gebethe setzet, und der Kunst  
 Suchende also sich keines Betruges besorgend, noch  
 versehend, dennoch betrogen wird. Wie es sich denn  
 auch nicht zu dem stracks Vorhergehenden reimet, da  
 er spricht: Wann demnach die Philosophi sagen: Est  
 in Mercurio, quicquid quarunt Sapientes, & non  
 Philosophi; unter welchen beyden auch ein Unterscheid,  
 so haben sie damit das einige Subjectum, oder die Ma-  
 teriam chaoticam anzeigen wollen, und solches mit  
 dem größten wunderlichsten Signo, so Theophrastus  
 Signum majoris mundi nennet, gezeichnet, nemlich  
 mit einem runden Circul, so alle Dinge in sich begreife-  
 fet, mit einer geraden Linie und Diametro, aus dem  
 Centro kommend, und mit einem Creuze, so sehr groß-  
 se und verborgene Sachen anzeigt, wie beygesetzte Fi-  
 gur 3. klärtlich weist; welches auch die Wahrheit ist/  
 und mehrgedachter Hr. Magister in dem Stücke Recht  
 hat. Wie er aber aus Vitriol, Salpeter und Sals,  
 oder Eßig, Bley und Mercurio, oder allen 6. zusam-  
 men

men, aus solchen diese Figur herauszubringen oder formiren wolle, möchte ich sehen und hören. Über diß alles ist das gar eine alte ausgedroschene Sache, daß Basilus niemalsen unter dem Adler und Drachen Salpeter und Sal armoniac verstanden, und glaubt es auch der allereinfältigste Mensch nicht mehr. Vielweniger zu seinen aber Vorhergehenden, als: Und damit ich deutlicher schreibe, so müssen hier alle Metallen, Roth und Weiß, in einem, benebst den Elementen zusammen kommen, vel potentia vel actu. Denn das Feuer hat sein Principium ex Sole & Marte, eorumque domiciliis, (NB. hier hat er Recht; die Luft ex Jove & Venere, das Wasser a Saturno & Mercurio; die Erde aber nimt ihren Ursprung von der Luna u. den andern allen, welches wohl zu mercken; daher es eben heißt: Ex metallis in metallis per metalla. Auf das Letztere mag ich ihm eben nicht antworten, weil er sich selbst schon eines Bessern besinnen wird, sondern will ihn nur noch fragen, wie sich sodann das darzu reime? Wohl dem, der nun Vitriol, Salpeter, Salz, Esig, Bley und Mercurium in Eins zu bringen und zu conciliiren weiß; denn der hat das einige Subjectum der Kunst, und wird endlich am Ende glücklich finden, was er so sehnlich suchet, nemlich alles in allen, (oder besser nichts in nichts.) Jedoch bey vorigen weiter fort.

Man muß zu diesem Ende tausenderley tunckele grobe Leinwandten, darinnen sie verwickelt und verwahrt ist, durchlöchern und aufreissen; Man muß sie mit ihren gebührenden Namen von wol hundert tausend andern seltsamen Namen, mit welchen sie die Philosophi unterschiedlich belegen haben, unterscheiden: Und man muß damit begreifen alle ihre Eigenschaften, und

von allen Graden der Vollkommenheit, (wovon der Herr Magister auch nicht ein Wort gedacht hat, ) so die Kunst ihr zu geben tüchtig ist, urtheilen. NB. Man muß das Feuer der Weisen kennen, welches das einzige Würckende ist, welches die Materiam aufmachen, sublimiren, reinigen und dahin disponiren kan, damit sie in ein Wasser gebracht werde; (Hiervon und von den Tauben der Dianæ, ist bey dem Herrn Magister auch *altum Silentium*.) Man muß zu diesem Ende durchdringen, biß zu der göttlichen Quelle des himmlischen Wassers, so die Solution, die Animation und die Purification des Steins würcket! Man muß wissen, unser metallisches Wasser in NB. ein unverbrennlich Del zu verwandeln, durch die gänzliche Auflösung des Körpers, da es seinen Ursprung von hat; und zu diesem Ende muß man die Elementa verlehren, die Zertrenn- und Wlederzusammenbringung der dreyen Ansätze machen: Man muß lernen einen weissen und einen Citrin-rothen Mercurium daraus machen: Man muß diesen Mercurium figuriren, mit seinem eigenen Blute ernähren, damit er sich in einen fixen Schwefel der Weisen verwandele. Da sehet ihr die gründlichen Haupt-Puncte unserer Kunst: Das übrige von dem Wercke findet man klar genug gewiesen in den Büchern der Weisen, damit nicht nöthig sey, euch eine weitläufftigere Auslegung davon zu machen. Ob nun der Gestalt und also alles so gar leichte sey, wie der Herr Magister und andere meynen, lasse ich alle rechtschaffene Leute urtheilen; denn nach meiner Experienz finde ich die Wahrheit in allen. Und so ja alles also leichte wäre, warum spricht denn

Hermes selber: Unsern Geist, welcher alle Corpora

pora  
natürl  
es we  
eine  
verste  
komm  
Ich re  
reimte  
ge die  
immer  
von de  
Welt  
de sehr  
gerne zu  
Lernet  
wie ich  
Stun  
miren  
cos v  
stellen  
Bernh  
Kunst  
Weld  
pag. 4  
rer ein  
guren  
Tag g  
solte  
Denn  
heisse  
Wort  
Parab

pora metallorum lebendig macht, und der auch ein natürliches Feuer ist, kan man nicht sehen, NB. NB. es werde einem denn durch Gottes Geist oder durch einen lebenden Menschen (welcher die Kunst hat und versteht,) offenbarer und gesagt. Und solche Irrung kommt daher, weil zu dieser Kunst ein eintger Weg ist. Ich will ja nicht hoffen, daß man sich auf das unge-reimte Sprichwort fundiren will, wie heut zu Tage die Jüngern klüger als die Alten, oder daß die Welt immer klüger werde, da doch die erstern immer noch von den Alten lernen müssen; und wann die ieszige Welt nichts von der alten her hätte, fürchte ich es würde sehr schlecht um die ieszige stehen: Das aber gebe ich gerne zu, daß die Kunst von einem erfahrenen und treuen Lehrmeister leichte zu begreifen und zu erlernen stehe; wie ich denn selbst einen in einem Tage, ja in einer Stunde eines Tages darinnen vollkommen zu informiren getraue, der nur ein wenig die Labores Chymicos versteht. Denn sie ist mit wenig Worten darzustellen, aber nicht also leichte zu machen; und hat Bernhardus nicht schlechter Dinge gesetzt, daß die Kunst so leichte, sondern als ein Notabene darzu: Welchem Gott die Augen öffnet. In übrigen aber pag. 42. daß du aber aus der Weisen Büchern, so ihrer eins theils geschrieben, und mit so seltsamen Figuren und metaphorsichen Worten die Kunst an den Tag gegeben, etwas, das dir nutzen möchte, erforschen soltest, das ist schier nicht zu glauben. Und pag. 88. Denn du solt wissen, daß man es in keinem Buche, es heiße wie es wolle, mit klaren und ausgedruckten Worten finden wird, sondern alleine in Figuren und Parabolon: Derohalben müssen fleißige Discipuli  
wohl

wohl merken, und darauf Acht geben auf die Werke, so die Natur in ihrer Operation hält, und sich derselben nachrichten. Item pag. 9. Weil in diesen allen kein Philosophus jemals etwas wahrhaftiges gesagt, und so sie etwas dergleichen gesetzt, solches nur entweder der Farbe oder anderer blossen äußerlichen Anzeigung halben, damit sie die Kunst ihren Kindern vorbehielten, geschehen; doch sind etliche herrliche Ingenia von Gott dermassen begabet, daß sie bisweilen durch viele Mühe und langer Übung darzu kommen, NB. NB. sonderlich so es ihnen Gott gönnet, (und also abermalen nicht ohne Gott.) Man findet aber gar selten derselbigen, und geräth unter tausenden kaum einem, mag auch sagen, daß, wo mir GOTT nicht sonderlich Gedenken darzu gegeben hätte, daß ich, unangesehen der schweren Unkosten, die ich darauf gewendet, selber nicht vermocht darzu zukommen. Denn alleine ihren Kindern, oder wem sie es gegönnet, oder offenbaret, sind solche ihre Bücher nütze gewesen; so daß sie nun pure Gottes Gabe dem, der die Kunst ohne ihre mündliche Information daraus begreifen soll.

Und in Wahrheit, es sind ja der groß und kleine Bauer, Bernhardus, Henricus Madadanus, der Autor des goldenen Tractats, der Autor des Hermetischen Triumphs, und Rhenanus, auch kluge und gelehrte Leute gewesen, und haben dennoch so viele Jahre darüber zubringen müssen, bevor sie mit dem Basilio aus der Philosophen Bücher klug und der Kunst Besizere worden; wie denn der letztere auch darzu setzt: Denn nächst Gott habe ich es von ihnen, wie im Vorhergehenden schon angezogen.

Damit ich aber gleichwol auch sage, und die wahren  
 Philo-

Philosophos entschuldige, daß sie geschrieben, wie die Kunst ein Werck der Weiber und Spiel der Kinder sey: Als dient zu wissen, daß gleichwie sie alles und jedes in Paraboln, Räseln und Gleichnissen abgehandelt, sie auch allhier solches auf dergleichen Schlag, und nicht aus Betrug, gethan, weil wie sich ihrer viel selbst expliciren, wie ihre ganze Kunst i. in nichts andern, als Waschen, Reinigen, Kochen oder Sieden und Brauten besteht, welches alles sonst nichts als lautere Weiber-Operationes oder Handthierungen sind; wie auch vors andere, weil, wann die Kinder spielen, und sich mit einander rammlen, bald das eine, bald das andere unten liegt, und aber die Kunst gleichfals in der Cohobation einer Natur über die andere so lange continuiert werden muß, biß die allerreiffeste Krafft aus einem Reiffen hervorgehohlet, und durch ein Rohes ausgezogen worden; als haben sie auch daher die andere Allusion genommen. Vide Elucidarium Chymicum in seiner Vorrede pag. 8. und andere bewährte Autores mehr. Unterdessen ist aus solcher Vergleichung so ein Error und Gewohnheit entstanden, daß der Zeit keiner mehr von einem Wercke, so das Universal seyn soll, hören will, als welches ein pures Weiber-Werck und Kinder-Spiel, oder welches ein alt Weib neben ihrem Spinn-Rocken machen könne, woran weiter nichts fehlet, als daß man nicht vollend verlange, daß es sich gar selbst machen solle, welches denen allermeisten am allerliebsten seyn würde, da man doch dargegen auch von so vielen Operationen, oder Rotationen, Distilliren, Solviren, Coaguliren und dergleichen höret, welche ja Arbeit, Mühe, Fleiß und Erfahrungheit erfordern, und bey dem Frauen-Zimmer eben nicht so gar bekandt sind;

sind, vielweniger bey den Kindern, sonderlich weil wir der Zeit wenige Petronellen mehr haben, die Lust zur Sache tragen, und die Hände gerne in die Kohlen stecken, wiewol wir auch noch mehr Frauen-Zimmer haben, als die Petronella, als Mariam, Mosis Schwester und diejenige, so im vorigen Seculo die Sonnen-Blume geschrieben und vor weniger Zeit gestorben seyn soll; welches aber gar rare Vögel, und die andern heutiges Tages lieber noch schmeidige Hand-Schuhe die Nacht durch an Händen tragen, als bey Tage eine Kohle damit angreifen.

Diese letztere, so sich Leona Constantia nennet, schreibt pag 99. also: Wisse derohalben der geneigte Leser, daß diese Abscheidung, Auflösung und Aufsteigung, ausser allen Zweifel der Schlüssel ist des ganzen Werckes, NB. sowol in der Vor- als Nach-Arbeit, (ergo sind ihrer zween,) woran du noch eine ziemliche Zeit dürfftest zu lernen haben, NB. woserne du nicht mit einem getreuen Lehrmeister, neben herzlichlicher Anrufung zu G. D. von dem Höchsten begabet würdest, und daß vor der Solution und Sublimation nothwendig die Calcination vorhergehen müsse. Welches dann der Autor, in der Handleitung zum himmlischen Rubin, gar schön und umständlich beschreibet, auch ganz klar zu sehen, daß dieses alles nicht in geringer Zeit und leichter Mühe geschehe. Unter andern schreibt er zu Ende seines Tractätleins diese nachdenckliche Worte, daß selbige, die Calcination nemlich, sey eine Wiederbringung des Steins in seine erste Materie; Eine Offenbarung der Grund-Feuchtigkeit und eine Ausziehung der Naturen von ihrer innersten Tieffe, welche vollendet würde, NB. wann man  
sol

solchen Stein in ein Mineral-Feuer bracht hätte; Diese Operation NB. NB. sey auch von keinem leichten Wercke, oder geringem Nachdrucke. Sagt darneben, wie schwer solches zugienge, könten nur diejenigen bezeugen, die sich darinnen bemühet hätten: (NB. Ist nun diese einige Operation so schwer, was wollen doch die andern nicht seyn? Wo bleibt denn dahero das Weiber, Werck bey dem Rocken und das Kinder-spiel? Es wird gewiß alsdenn auch erfolgen, wenn der Türckische Käyser zu Eöln am Rhein, von einer alten Frau mit einem Spinnrocken erschlagen werden soll, als man deswegen von einem auch alten Prognostico sagen will.) Auch sagt er an einem andern Orte, da er die Gedult so hoch recommendiret, daß einem Laboranten gar viele Ursachen zu Handen stossen würden, welche ihn würden zweiffelhafft machen: Vermahnet dahero, daß man sich nicht sollte einbilden, wann sie von ihrer Würckung redeten, daß selbige in den gesetzten Tagen eben so accurat verrichtet würde, sondern wir haben lange und viel gewartet, bis eine Vertragung zwischen beyden Eigenschaften erfolgt ist. Siehet man also nur aus diesen wenigen Worten, wie viel Hindernissen und Zweiffel man in dieser Hand-Arbeit unterworfen ist, und noch darzu zu der Zeit, da man schon alles in seine rechte Ordnung gebracht hat, ich will geschweigen, da man noch muß bemühet seyn alles in rechte Ordnung zu bringen; welches letztere dann mit gutem Rechte eine rechte Hercules-Arbeit kan genennet werden. Endlich höret doch auch, meine lieben Freunde und Brüder in Christo, was

Philaletha c. 8. p. m. 318. also saget: Es lassen ihnen einige aus dem unwissenden Chymister: Bücklein träumen, als ob das ganze Werck, vom Anfange bis zum Ende, eine pur lautere überaus lustige Ergößliche Zeit sey, und man darinnen mit keiner schweren Arbeit im geringsten zu schaffen habe. Solche nun mögen sich in ihren Gedancken kükeln, wie sie wollen, sollen aber versichert seyn, daß ein so leichtes Werck, wie sie es ihnen vormalen, ihnen nichts eintragen, sondern sie bey ihren müßigen Tagen anders nichts, als eine leere Stroh-Dreschung haben werden. Denn wir wissen, daß, nebst dem göttlichen Segen und wahren guten Fundament, zusorderst die Arbeit, Fleiß und Emsigkeit das Beste thun müssen, und wird fürwahr keine liederliche Arbeit (NB. die gleichwol hierinnen mehr für ein Spiel und Ergößung des Gemüthes zu achten ist;) dasjenige, wornach wir so sehnlich verlangen, nach Wunsch erfüllen mögen, ja vielmehr, wie Hermes sagt, muß man hierinnen weder Gemüths- noch Leibes- Arbeit sparen. Im Widrigen wird sich dasjenige wahrmachen, was der weise Mann in den Sprüchen prophezeuet, nemlich der Faule stirbet über seinem Wünschen. Daher denn auch kein Wunder ist, daß so viele Leute, welche mit der Alchymie umgehen, arm darüber werden, weil sie nemlich der Arbeit sich entziehen, und NB. die nothwendige Kosten nicht ertragen mögen. Wir aber, NB. NB. die wir diß in Wissenschaft und selbst ausgearbeitet haben, sind durch eigene Erfahrung versichert, daß keine verdriesslichere Arbeit zu finden sey, als eben NB. unsere Vor-Arbeit. Wann  
 nenhero denn auch Morie-

Morienes in rechtem Ernst dieser Sache halber den König ermahnet, mit diesen Worten heraus brechend: Daß nemlich der mehrere Theil der Weisen, über die Verdrießlichkeit dieses Werckes Klage geführet, welche meine Meynung auch keines Weges figürlicher oder Gleichniß-Weise, audi Domine! zu verstehen, sintemal ich dieses Ortes die Dinge nicht beherzige, wie sie zu Anfang des übernatürlichen Werckes einem vorkommen, sondern wie wir sie zum allerersten finden, da es wol recht heisset, wie der Poet sagt;

- - - habilem sed reddere massam,

Hoc opus, hic labor est! - - - das ist:

Die Kunst-Materien (in plurali) im Werck bequem zu machen,

Da brauchts Arbeit und Fleiß, bey solchen schweren Sachen.

Und abermal:

Alter inauratam noto de vertice pellem &c.

Alter onus quantum subeas, quantumque laborem

Impendas, crassam circa molem & rude pondus &c. das ist:

Der eine mancherley vom goldnem Fell vorbringt,

Der andre weistet vor mit Gründe-voller Lehre,

Was Arbeit, Fleiß und Müh, Anfangs darzu gehöre,

Eh man den groben Stoff rein und zu rechte bringt.

II. Th.

Hh

Dd

Dahero denn jener Wohlbedle Autor des Tractats: Arcani Hermetici, solche Vorbereitung, eine rechte Hercules-Arbeit nennet, sintemat in unsern anfänglichen Subjectis viele fremd-artige Übersüßigkeiten enthalten, welche nimmermehr zur Reinigkeit (was unser Werck belanget,) gebracht werden mögen; und ist also am besten, daß man sie ganz und gar davon ausmustere, welches doch ohne vorhergehende Grundlernende Übung (Theoria) unmöglich zu thun ist. Denn dieselbige alleine zeigt uns ein Mittel, wodurch die königliche Krone aus dem Menstruo der Huren herangeschieden wird. Und wann man nun schon solch Mittel wohl kennet, so wird dennoch noch ein grosser Fleiß erfordert, ja ein so grosser, daß nach Aussage jenes Philosophi, ihrer viele die Kunst unausgemacht verlassen, wegen des grausamen Ungemachs. Wiewol ich nicht darwider bin, daß nicht ein Weibes-Mensch die Kunst-Arbeit unschwer sollte verrichten können; nur alleine hats die Meynung, daß selbige gewiß kein kurzweiliges Spiel, sondern eine rechtschaffene Arbeit daran finden würde. Aber NB. wenn der Mercurius einmal verfertiget ist, so findet sich hernach gute Ruhe, welche, wie jener Philosophus sagt, weit gewünschter ist, als alle Arbeit. NB. Mag also unser Herr Magister in Gottes Namen sich mit andern nicht abschrecken lassen, von denjenigen, die Herculische Arbeiten aus den 12. Schlüsseln und 12. Pforten formiret; hat er diese Rechetheit zur Zeit noch nicht mit Schaden erfahren, wird er solchen doch unfehlbar noch bald inne werden. Denn wir wissen es Gott Lob! besser,  
wie

wie auch, daß er biß dato die rechte Vor-Arbeit noch simpliciter nicht versteht.

Was aber den letztern Punct wegen eines Weibes Menschen anbetrifft, wird sich hieher gar fein schicken, was der Pyrophilus im Hermetischen Triumph pag. 75. der Gestalt setzt, als: Ich werde mich wohl erinnern, und daran gedencken, daß ihr mir gesagt: Wie das geheime Feuer der Weisen ein Feuer sey, das der Artiste præpariret nach der Kunst, oder zum wenigsten daß er es NB. kan præpariren lassen durch diejenigen, die eine vollkommene Erkänntniß der Chymie haben, wie ich es mir, der ich dieses schreibe, nebst der Corniculata Diana, denn ehermalen selbst von einem ehelichen Mann, der nunmehr todt, ohne daß er wuste, was es sey, noch worzu es gehöre, præpariren lassen aber kein mal unter 80. Reichsthalern gemacht werden können; und auf diese Art kan es ein Frauen-Zimmer ganz wohl auch thun.

Und obwol Herbrand Zambsthaler pag. 97. setzt: Der rechte Weg ist also schlecht, mich wundert, wie man geht unrecht; so setzt doch Thomas Nortoniuss erst p. 23. darzu: Das viert Capitul, mich wohl merck, wird zeigen das sehr grosse Werck, der beschwerlichen Arbeit nicht klein etc. Und vors andere p. 27. Aber durch Gottes Gnad allein, ist es den Würd'gen geben sein, vollbracht mit sehr grossem Verlag, mit langer Arbeit, Zeit, Stund und Tag etc. Item pag. 104. Drum spricht Arnoldus öffentlich, alle Armen enthalten sich; denn diese Kunst ist, wie gemeldt, nur für die Reichen dieser

Welt. Ihr Armen, glaubet seinen Worten, so viel ihr seyd an manchen Orten, ein Teufel und Zeug bin selbst ich, ihr werdt's so finden, daß wahrhafftig. Drum ihr Armen, nehmt euch nicht für, solch'm Wunder nachzuforschen hier 2c. Und endlich pag. 109. Wer das rechte Werck haben will, muß nicht schonen der Arbeit viel, auch nicht der Auslag und Zugehör, wiewol sie macht den Sack leer 2c. Daß aber der Weg schlecht und gering, dasselbe ist ein ander Ding. Darum obwol

Bonus Lombardus, Medicus Ferrariensis, der wegen seines hohen Verstandes der Subtile genannt wird, in seiner Margarita Pretiosa, so er Anno Christi 1330. geschrieben, am 128. Blat setzt: Meines Bedänckens will ich mit Wahrheit sagen, daß, so ich die ganze Kunst mit allen hierzu nöthigen Stücken, nach der rechten Practica, beschreiben wolte, ohne alle Figuren, könte solches wol auf 6. oder 8. Zeilen geschehen. Und ferner in folgenden 134. Blat: Die ganze, gewisse und wahrhafftige Operation dieser Kunst, dieweil sie ganz einig ist, kan und mag wol gelehret und gelernt werden, in einem Tage, ja wol in einer einigen Stunde, von einem derselben Verständigen, durch fleißiges Nachdencken und Geschicklichkeit, welches sonst in keiner andern Kunst geschehen mag. Dieweil sie aber nirgends recht deutlich an einem Orte beschrieben gefunden wird, als ist sie allerdings einer cabalistischen Kunst zu vergleichen, welche in so übertrefflicher, tieffer und unergründlicher Finsterniß nicht alleine auf einerley, sondern auf viel tausenderley Weise verborgen, daß man auch zu allen Zeiten der Welt nichts Duncblers noch Verborgeners jemalen gehabt hat. Ist

es dahero unmöglich ohne den höchsten Rath und Schickung Gottes oder weiser Leute Anleitung darzu zu kommen. So heist es doch so wol: Nulla Regula sine Exceptione, als auch: Omne Simile claudicat. Und ist eine grosse Kluft noch zwischen dem als einem, ein Ding in einer Stund lernen, und erlernen, und unter dem Machen desselben; wie es denn auch eben die Beschaffenheit mit den darzu erfordernden Unkosten hat, wie deswegen schon in Vorhergehenden, sonderlich aus dem Vater Herke gedacht worden. Worzu

Coll. Bernh. G. Renati kommen, allwo auch noch steht: Opus Philosophorum facillimo labore perficitur, & absolvitur absque magnis sumtibus, idque omni loco, quocunque tempore & ab omnibus: NN. NB. Si modo veram & sufficientem habeant materiam. Wie denn auch zum Beschluß dieses Caputs es der Eudoxus im Hermetischen Triumph pag. 143. auf die Frage Pyrophili: Es giebt mir ein Verlangen, eure Gedancken über folgende Worte zu vernehmen, nemlich: Daß das einig Ding, welches das Subjectum der Kunst ist, und seines Gleichen auf der Welt nicht hat, gleichwol so ein geringes Ding sey, und daß man es für wenig Unkosten haben könne; gar fein explicirt, wann er also antwortet: Dieses so köstliche Ding ist wegen seiner so übertrefflichen Gaben, womit es der Himmel versehen, in Wahrheit was Geringes, dem NB. Absehen der Substantien nach, davon es seinen Ursprung hat. Ihr Werth übersteiget der Armen Vermögen nicht. Zehen Gold sind mehr als genug für die Materiam des Steins anzuschaffen. Aber die Werkzeuge und die Mittel, so nothwendig sind, die Arbeiten der

Kunst fortzusetzen, erfordern einige Art von Unkosten. Welches den Geberum veranlaßet, (wie auch den Arnoldum, Nortonium und andere mehr,) zu sagen: Daß das Werk für die Armen nicht sey. Dahero ist die Materie geringe, wann man den Grund der Kunst erwäget. Denn sie kostet sehr wenig; auch ist sie nicht minder geringe, so man äusserlich betrachtet das, so ihr die Vollkommenheit giebt, dieweil in dieser Absicht sie gar mit einander nichts kostet; zumalen die ganze Welt sie in ihrer Gewalt hat, wie der Cosmopolita saget; der Gestalt, daß es sey nun, daß ihr die Sachen unterscheidet, oder sie ja confundiret, (wie die Philosophi thun, NB. um die Narren und Ignoranten zu betrügen;) es dennoch eine beständige Wahrheit sey, daß der Stein in dem einen Verstande eine geringe und schlechte Sache sey; Aber eine sehr kostbare in einem andern Verstande, und daß ihn nur die Thoren verachten, aus einem gerechten Gerichte Gottes. Womit also viel auch von diesem Puncte dem Herrn Magister Bledermann, und allen rechtschaffenen Leuten, so die Wahrheit lieben, und derselben würdig sind, zu dienlicher Nachricht; es werde nun ein oder anderer darüber mir feind oder nicht, wie der Aristoteles dem Anaxagoras, als Nortonius pag. 18. sagt: Jedoch hat Anaxagoras, vor allen andern geschrieben daß, in seinem Buch ohn allen Scheu, von der natürlich'n Befehrung frey, aus den alten Philosophis, so ich ie gefunden, ist gewiß. Er

schleußt

schleust auf künstlich und behend dieser Wissenschaft Fundament; daher ist ihm, wie es denn scheint, Aristoteles hefftig seind, ohne Ursach thut er ihn carpiren offtmals, solch's kan ich wohl probiren ꝛc.

CAP. IX.

Handelt ab, was die wahren Philosophi, alle vorhergesetzte Sprüche in ihrer Würde und Werth erhalten, oder denselbigen unbeschadet, nichts destoweniger von den dreyen Principiis, so zur Kunst erfordert werden, schreiben

**D**uß ich mich entschliessen können, gegenwärtigen Entwurf einer so seltsamen und vielen unglaublich vorkommenden Sache, aller Augen und Urtheil in so richtiger Ordnung vorzustellen, hat mich zuvörderst bewogen, meine unhintertreibliche Begierde, Gottes Güte und Wunder weiter auszubreiten, und das mir in höchsten Geheimnissen der Natur aus Gnaden vertraute Licht auch andern leuchten zu lassen, sonderlich da der Orator sagt: Non nobis solummodo, sed Deo, Patriæ & Proximo nati sumus. Dahero läst das von Gott mir aus Gnaden gegebene Talentum es nicht anders zu, als der Natur Geheimnisse ferner zu ergründen, und der höchstnöthig- und nützlichen Chymie Aufnehmen je länger je mehr in Aufnehmen zu bringen, und den Rest meines Lebens in diesem göttlichen, allen andern Welt-Händeln weit vorgehenden Studio zu